



Lebendiges Lernen

40 Jahre Scherereien

Die Schafscherkurse in Longo maï haben inzwischen Tradition. Wir nehmen uns Zeit für einen kurzen Rückblick.

Im Jahr der grossen Dürrekatastrophe 1976 hatten wir in Longo maï eine Herde mit 160 Schafen der Rasse Merinos d'Arles in der Provence, im Ardèche, dazu eine Herde mit insgesamt 150 Noir du Jura und Roux de Berne in der Schweiz. Im gleichen Jahr erwarben wir die Spinnerei in Chantmerle, einem kleinen Ort in der Nähe von Briançon, mit der Absicht, verschiedene Wollsorten durch die Verarbeitung zum Fertigprodukt zu veredeln und als solches verkaufen. Zu dieser Zeit mussten die regionalen Verbände in Frankreich, welche sich um das Sammeln, Sortieren und eine angemessene Bezahlung der Wolle gekümmert hatten, ihre Arbeit einstellen. Sie wurden von der Konkurrenz grosser Wollproduzenten und durch die synthetische Faser verdrängt. Die grosse Wollindustrie verlagerte ihre Produktion in Billiglohnländer; kleine Spinnereien mussten schliessen.

Auf Grund unseres Solidaritätsaufrufes für die von der Dürre betroffenen Züchter mit der Aufforderung ihnen Futter oder Weideflächen zur Verfügung zu stellen, besuchten im Herbst 1976 Christian Destouches und seine Freundin Odile unseren Hof Le Pigeonnier in Limans (Provence).

Wichtige Wissensvermittlung

Christian Destouches ist zu dieser Zeit der letzte Wollexperte von ITOVIC (Staatliches technisches Institut für

Schafe und Ziegen) und für die Wolle zuständig. Seit einigen Jahren hatte er die «bowensche» Schafschermethode durch Kurse, die damals kostenlos waren, für junge Züchter, Hirtinnen und Hirten, aber auch für sonstige «Anfänger» eingeführt. Unser Projekt, die Wollbranche wiederzubeleben, interessierte ihn brennend. Für ihn bedeutete unser Vorgehen die Umsetzung seiner Ideen in die Realität: Aufbau eines Netzwerks aller Akteure der Wollbranche vom Züchter über den Schafscherer bis zum Endverarbeiter. Er besass das Wissen, welches uns noch fehlte, was die Wolle, ihre Verarbeitung und die Technik des Scherens anging. Spontan schlug Christian vor, einen Schafscherkurs mit unserer Merinoherde zu organisieren.

Ein Kurs in jedem Jahr

Im Februar 1977 fand der erste Schafscherkurs im Stall des Hofes Le Pigeonnier in der Provence statt. Etwa 15 Teilnehmer hatten sich angemeldet, die Hälfte davon waren aus Longo maï, da wir Gruppen von jungen Scherern ausbilden wollten, die in der Umgebung unserer Höfe Wolle für die Spinnerei beschaffen sollten. Christian lehrte in seinen Kursen die Qualität der Wolle: «... als Ursprung von Kreation und Behaglichkeit für die Menschheit, als Motor der Zivilisation ...»

Wir benutzten damals noch Schermaschinen mit einem im Handstück



Auf die gute Position kommt es an!

integrierten Motor und schmalen Scherkämmen, die sich zu schnell erhitzen. Zudem wickelte sich das Kabel ständig um die Schafsfüsse. Inzwischen arbeiten wir mit angepassteren Methoden. Christian zeigte unablässig mit einem Bambusstock auf eine schlecht eingenommene Position oder eine in der Mitte zerschnittene Wollsträhne... Kurz und gut: Er ermunterte uns, wo er nur konnte und gratulierte den Teilnehmern für ihre Erfolge. Danach diskutierte er mit jedem Einzelnen über dessen Motivationen, Perspektiven oder Arbeitsmöglichkeiten und

vermittelte Kontakte. Seitdem organisieren wir jedes Jahr einen Schafscherkurs im Le Pigeonnier, manchmal auch im Mas de Granier in der Crau. Bei jedem Kurs wird gleichzeitig die Wolle für die Spinnerei sortiert.

Während 40 Jahren haben wir nicht weniger als 500 Teilnehmer empfangen, die mit mehr oder weniger Geschick über 10000 Schafe unter den wachsamen Augen von sechs bis sieben Ausbildern geschoren haben. Möge es noch lange dauern, was Longo maï auf provenzalisch bedeutet!

Hervé

Schweiz

Der «Samensonntag»



Wir sind eine Gruppe von Freiwilligen, die am 12. Februar bereits zum zweiten Mal den «Samensonntag» in Basel weitgehend ohne Geld organisiert hat. Unser Ziel ist es, Menschen zusammenzubringen, denen die Unabhängigkeit und Vielfalt ihrer Ernährung sowie die Ernährungsgerechtigkeit weltweit wichtig sind. Wir möchten die vielen unterschiedlichen Ebenen zeigen, auf denen sich motivierte Menschen allen Alters dafür einsetzen. Dementsprechend bunt war das Programm. Ungefähr 300 Interessierte kamen und freuten sich am Tauschen und Schenken. Sie stellten viele Fragen, nahmen teilweise am Workshop zur Gewinnung von Saatgut teil oder schauten sich den Lehrfilm von Longo maï zu diesem Thema an. Gruppen stellten sich vor, die sich praktisch oder politisch für den freien Zugang zu Saatgut und eine von Konzernen unabhängige Ernährung einsetzen. In den Vorträgen

gab es Hintergrundinformationen über die Risiken und Lügen bezüglich der neuen Gentechnikmethoden. Informiert wurde auch über die Überlegenheit von Getreidemischungen gegenüber genetisch identischen Hochleistungssorten. Des Weiteren wurde über das Monsanto-Tribunal (s. Artikel) berichtet und erläutert, wie Erzeuger sich organisieren können, um gemeinschaftlich auf sie abgestimmtes Saatgut zu gewinnen. Erschütternd, aber auch ermutigend war der Bericht über ein Netzwerk von NGOs, das sich bemüht, die Zivilbevölkerung in Syrien, die zum Teil gezielt ausgehungert wird, mit Saatgut zu versorgen. Die überschüssigen Einnahmen für das Essen am «Samensonntag» gehen an die Initiative «15th Garden», die im Libanon und in Syrien engagiert ist. Die Organisationsgruppe freut sich schon auf den nächsten Samensonntag.

Udo

Edito

Entwurzelt

Die Zahl der entwurzelten Menschen auf der Welt durch Klimawandel, Hunger, Kriege und Vertreibungen nimmt stetig zu. Millionen müssen fliehen, wobei ein kleiner Teil von ihnen bis in unsere Breitengrade gelangt.

Auch in Europa sind Menschen entwurzelt, jedoch aus anderen Gründen. Es sind vor allem Jugendliche. Der Konsumrausch stösst sie ab und die Zukunft erscheint ihnen zubetoniert. Sie suchen nach anderen Wegen. Seit der Gründung von Longo maï nehmen wir solche Jugendliche in unseren Kooperativen auf. Wir empfangen aber auch immer wieder – in den letzten Monaten vermehrt – Geflüchtete aus Krisengebieten in Lateinamerika, Afrika, der Türkei und dem Mittleren Osten. Oft entsteht eine Mischung, die für alle Seiten bereichernd ist. Für die Geflüchteten sind wir aber zumeist nur eine Zwischenstation. Immerhin können sie bei uns Luft holen und Energie tanken. Wir begleiten sie bei den Behördengängen und suchen Orte für eine längerfristige Aufnahme. Dies ist oft schwierig, weil sich die Behörden quer stellen. In den Gemeinden rings um unsere Kooperativen sind jedoch Solidaritätskomitees entstanden, auf die wir vertrauen können. Hier haben wir, neben anderen Berufsleuten, Ärzte und Psychologen zur Hand, die auch schwer Traumatisierte betreuen können.

Die meisten Ankömmlinge, die nachher länger bei uns sind, beteiligen sich an unseren Aktivitäten. Indem wir den Alltag teilen, erfahren wir mehr über ihr Herkunftsland, ihre Fluchtgründe, ihre Sprache und Kultur. Ihre Präsenz öffnet uns die Augen über die Komplexität der Welt und erinnert uns gleichzeitig daran, dass wir Menschen eines gemeinsamen Planeten sind. Die Geflüchteten sind oft genauso jung wie die nach Alternativen suchenden Europäer, die zu uns kommen. Meist entsteht ein ungezwungener Kontakt, wenn die erste Scheu überwunden ist; oft sind es kleine Gesten, die zählen.

Alle Menschen brauchen Wurzeln. Diese müssen nicht an einen Herkunftsort, die eigene Verwandtschaft oder ein Vaterland gebunden sein. So sind wir inzwischen für einige Flüchtlinge zu deren Familie geworden. Und für viele Jugendliche aus Europa sind wir ein Ort, an dem sie mit ihren Ängsten, ihrer Empörung und ihren Vorstellungen ernst genommen werden: Ob sie nun bei uns bleiben oder selbst Projekte aufbauen wollen. Sie können bei uns Wurzeln schlagen, die ihnen Flügel verleihen.

Michael

Buchempfehlungen:
Claude Braun / Michael Rössler:
Ein unbequemes Leben – Cornelius Koch,
Flüchtlingskaplan
Verlag Zytglogge, Oberhofen am Thunersee,
2011: Das Buch berichtet u.a. über die Solidaritätsaktionen von Longo maï zusammen mit Flüchtlingen aus verschiedenen Ländern. Die Autoren leben in den Kooperativen.

Emmanuel Mbolela: Mein Weg vom Kongo nach Europa, Mandelbaum-Verlag, Wien, 2015: Eine Stimme für die Stimmlosen. Der Autor berichtet über seine Odyssee durch Afrika.

Mas de Granier

Willkommen!

Bei dem Empfang von Geflüchteten in unserer Kooperative stellen sich viele Fragen, die einerseits das Zusammenleben angehen und andererseits den Umgang mit den Behörden.



Gemeinsames interkulturelles Lernen im Mas de Granier

Im letzten Jahr war die Longo-maï-Kooperative Mas de Granier in der südfranzösischen Crau temporäres Zuhause für insgesamt 17 Menschen, die aus der Ukraine, Eritrea, Guinea, der Elfenbeinküste und Angola geflohen sind. Für uns ist es selbstverständlich, den Menschen weiterzuhelfen. Wir haben genügend Platz, wenn wir zusammenrücken, sowie eine Selbstversorgung mit Gemüse, Feldfrüchten und Brot. Warum also nicht teilen?

Wenn auch der Empfang von Geflüchteten schon seit Beginn von Longo maï ein aktiv angegangenes Thema war, so bedeutet die Aufnahme jedes geflüchteten Menschen doch immer wieder ein neues Engagement. Im direkten Kontakt mit den Ankommenden stellen sich uns sofort viele Fragen: Welche Rolle wollen und können wir in deren verworrenen Lebens-

wegen spielen, die meist nach einem schweren Leidensweg bei uns ankommen? Wie kann man es schaffen, nicht in ein Rollenspiel zwischen Opfern und Wohltätern zu verfallen? Gelten die gleichen Regeln für die Geflüchteten wie für andere Besucher? Hier zumindest haben wir eine unmittelbare Antwort: Natürlich sind die Emigrierten nicht aus völlig freien Stücken zu uns gekommen, anders als die Menschen aus Europa, die sich für unsere Art des Zusammenlebens interessieren. Aber Normalität im Alltag kann trotzdem gut tun.

Bürokratischer Wirrwarr

Wie können wir entscheiden, ob ein Asylverfahren in Frage kommt, wenn niemand die Konsequenzen bei dem behördlichen Wirrwarr abschätzen kann? Die Bürokraten sind überfordert, oft ablehnend und entmündigend

den Ankommenden gegenüber. Eine Frau belehrte uns am Telefon, dass es illegal sei, Minderjährige ohne Zustimmung eines rechtlichen Vertreters zu beherbergen. Beim offiziellen Verfahren kann es zwei bis drei Monate dauern bis für einen Minderjährigen eine Unterbringung frei wird. Solange müssen also sechzehnjährige Geflüchtete auf der Strasse in Marseille leben.

Je nach Überforderungsgrad der Behörden werden Anfragen bearbeitet oder aufgeschoben. Für drei junge Familien, die in der gleichen Zeit und auf dem gleichem Weg bis zu uns kamen, wurden drei unterschiedliche Urteile erlassen. In einem Fall legten wir Berufung ein, der stattgegeben wurde – ohne Begründung. Wie ist das alles zu verstehen und wie den Betroffenen zu erklären?

Wir werden immer wieder aufs Neue vor den Kopf gestossen; so schleicht sich manchmal Müdigkeit ein, dabei handelt es sich für uns doch nur um Papierkrieg, Autofahrten, Telefonate und Kontaktarbeit. Für die meisten Geflüchteten geht es jedoch ums Überleben.

Viele Momente sind kompliziert: das richtige Büro finden, in 48 Stunden einen Anwalt mobilisieren, warten, mit dramatischen Geschichten konfrontiert werden. Andere sind einfach und belebend: Gemeinsam kochen, essen, lachen, ernten, Fussball spielen, erzählen und musizieren. Die Hemmschwelle wird jedes Mal kleiner. Wir befinden uns in einem stetigen Lernprozess – menschlich, aber auch in Bezug auf die Bürokratie. Wir sind weiterhin von der Notwendigkeit dieser Aufgabe überzeugt und werden so schnell nicht aufgeben.

Maike

El Salvador / Costa Rica

Flucht vor Mörderbanden

Auf Grund der verstärkten Bedrohung durch die «Maras» in El Salvador suchen Flüchtlingsfamilien Zuflucht auf dem Longo-maï-Projekt «Finca Sonador» in Costa Rica.

Das Phänomen der «Maras» gibt es seit den 1980er Jahren: Damals emigrierten Jugendliche aus El Salvador in die USA. Nach dem Vorbild bestehender «Gangs» in Los Angeles gründeten sie Banden, die sich mit Drogenhandel, Überfällen, Erpressungen und Ermordungen durchschlugen. Viele von ihnen kamen ins Gefängnis und wurden seit 2000 massiv nach El Salvador zurückgeschoben. Dort fanden sie keine Arbeit, setzten ihre kriminellen Tätigkeiten fort und begannen, ganze Wohnviertel zu terrorisieren, Zölle einzutreiben und Menschen, welche sich dagegen wehrten, kalt-

blütig zu ermorden. Zwei Brüder von Edith, die seit 1983 als Geflüchtete auf der Finca Sonador lebt, fielen dieser Mörderbande zum Opfer. Daraufhin kamen neun Flüchtlingsfamilien, die hier bereits teilweise neue Häuser beziehen sowie Mais, Bohnen und Gemüse anbauen können. Ihre Kinder wurden problemlos in der Schule auf der Finca und dem örtlichen Gymnasium integriert; die Frauen haben begonnen, als Zeichen neuer Hoffnung Blumen zu pflanzen.

Roland

Webseite: www.sonador.info

Der Beginn eines neuen Lebens in Costa Rica

La Cabrery

Vom Wein, aber nicht nur ...

In unserer Winzerkooperative La Cabrery im Luberon in Südfrankreich bildet sich gerade eine junge Gruppe von Menschen mit viel neuer Schaffenskraft rund um den Weinbau.

Seit 1993 gehört der Hof zu Longo maï und wurde in den letzten zehn Jahren von einer Gruppe von zehn Erwachsenen bewirtschaftet. Seit einiger Zeit sind wir zahlreicher und das ist eine neue Situation für diejenigen, die schon länger dort leben, aber auch für uns Jüngere. Mehrere Generationen leben miteinander und versuchen in fünf Sprachen ihre Ansichten und Erfahrungen auszutauschen, so lernen wir uns kennen. Da wir nun mehr Leute sind, möchten wir auch unsere Tätigkeitsfelder ausweiten.

Den Jahreszeiten gemäss

Der Weinbau bleibt natürlich die Hauptaktivität unserer Koopertive, er ist das ganze Jahr allgegenwärtig; von der Pflege der Rebstöcke bis zum Keltern und Lagern. Zehn Hektar Anbaufläche für Reben umgeben den Hof und die Jahreszeiten bestimmen unseren Arbeitsrhythmus. Ist das Beschneiden beendet, schlagen die Rebstöcke aus und die ersten Knospen spriessen, welche im Frühling ausgelichtet werden. Gleichzeitig muss der Wein in den Fässern überwacht werden, dort reift er auf geheimnisvolle Weise. Danach müssen der Boden genährt und bearbeitet sowie die kommende Saison geplant werden.

Damals, nach der Übernahme des Hofes durch Longo maï, entstand in der Gruppe die Lust, neue Methoden der Weinproduktion auszuprobieren.

Unser Weinberg wird nun biologisch bearbeitet, jetzt möchten wir auch die Kelterung mehr und mehr auf natürliche Weise umstellen. Für uns heisst das, ein ethischer und respektvoller Umgang mit der Materie, keine Schwefelzugabe, keine künstlichen Enzyme, nur das hinzufügen, was in den Trauben schon auf natürliche Weise vorhanden ist.

Im Weinbau bietet sich die Gelegenheit, in grösseren Gruppen zusam-

menzuarbeiten. Während des Schnitts und der Weinlese kann man Erfahrungen und Ideen austauschen. In dieser Zeit empfangen wir junge und weniger junge Menschen aus unseren Kooperativen, aber auch aus anderen Regionen und Ländern. Gemeinsam gestalten wir nach getaner Arbeit das gesellige, oft festliche Beisammensein. Auf den Weingütern der Umgebung wird die Handarbeit durch lärmende Maschinen ersetzt. Für uns



Geselliges Beisammensein nach der Arbeit bei Wein, Käse und Trauben

ist die traditionelle Arbeitsweise sehr wertvoll. Sie ermöglicht es uns, die Erfahrungen des gemeinschaftlichen Lebens zu entdecken und Beziehungen mit Freundinnen und Freunden von nah und fern zu knüpfen. Der Wein ist für uns eine kollektive Geschichte, die wir uns immer wieder vor Augen führen, um eine Arbeits- und Lebensphilosophie zu erhalten, die mit den industriellen Produktionsmethoden gebrochen hat.

Wir möchten auch ein Gleichgewicht mit anderen Tätigkeiten finden; Gemüseanbau, Saatgutproduktion, Heilkräuter, färbende Pflanzen, Bäckerei, Getreide. Dank unserer kleinen Ziegenherde produzieren wir Käse. Vermehrt gibt es auch einen Austausch mit den anderen Longo-maï-Kooperativen Südfrankreichs.

Gemeinschaftlicher Balanceakt

Die Herausforderung, ein gemeinschaftliches Leben aufzubauen und gleichzeitig einen Platz für die Neigungen eines jeden zu schaffen, ist eine noch nie da gewesene Situation für viele von uns. Das ist ein schöner Balanceakt, der manchmal ins Schwanken geraten kann. Hilfreich sind für uns eine gute Organisation des Alltags und die vielen Diskussionen, um begeisternde Perspektiven auszuarbeiten.

Ein Thema, was uns momentan besonders beschäftigt: die Aufnahme von Flüchtlingen auf unserem Hof. Seit über einem Jahr empfangen wir schutzsuchende Menschen, oft für mehrere Monate. Wir möchten ihnen einen Ort der Erholung, Genesung und des Dialogs bieten, sie begleiten und ihnen in schwierigen Momenten beistehen.

Lucile

Frankreich

Vielfalt aufbauen

Seit Beginn von Longo maï setzen wir uns dafür ein, ländliche Gebiete neu zu beleben und Naturlandschaften zu erhalten. Deshalb solidarisieren wir uns mit einer Bewegung in Frankreich, die einen völlig unnötigen Flughafen bei Nantes verhindern will.

1973 schrieben die Gründer von Longo maï im Text «Die Krise, ein Angriff», dass die Zukunft für die Jugend ernüchternd aussähe; sie schlugen vor, sich entvölkerte, ländliche Gebiete anzueignen, um dort neue Lebensformen zu experimentieren und eine materielle Basis für Autonomie mit der Perspektive des solidarischen Handelns und Veränderung der Gesellschaft, zu schaffen. Bis auf die grassierende Vermarktung des ländlichen Raums ist dieser Befund noch immer aktuell. Die ZAD («Zone à défendre»)* von Notre-Dame-des-Landes folgt ähnlichen Überlegungen.

Der Plan zum Bau eines weiteren Flughafens einige Kilometer von Nantes entfernt, existiert seit den 1960er Jahren und wurde vom Staat zusammen mit dem Konzern Vinci im Jahr 2000 reaktiviert. Dies hat zur Besetzung und Wiederaneignung von 2000 Hektar Bocage (Landschaftstyp im Nord-Wes-

ten Frankreichs) geführt, eine naturbelassene und geschützte Enklave.

Die Verschiedenheit der Menschen, welche an der Bewegung teilnehmen (Landwirte, Besetzer, Bürgerinitiativen, Abgeordnete, Umweltschützer) macht ihre Stärke aus und garantiert eine Langlebigkeit und breite Unterstützung der Bevölkerung: In mehr als 200 Solidaritätskomitees überall in Frankreich und Europa arbeiten Personen aus unterschiedlichen Kreisen zusammen, darunter einfache Mitbürger, Gemeinderäte, Gewerkschafter, Professoren, Studenten und Journalisten. Das gab es noch nie!

Neues Leben statt Beton

Vor Ort findet man eine Vielzahl von Aktivitäten und Konstruktionen, deren Ziel eine möglichst grosse Lebensmittelautonomie ist. Beziehungen zwischen den verschiedenen Menschen, die auf dem Gelände leben, müssen geknüpft werden, um gemeinsam lang-

fristig zu planen. Viele landwirtschaftliche und handwerkliche Einrichtungen entstanden: Käserei, Bäckerei, Herberge, Brauerei, Schmiede, Mechanikerwerkstatt für Landmaschinen, Tischlerei, Siebdruckerei und Gerberei.

Es gibt weiterhin eine Bibliothek, ein Empfangshaus, Konzert- und Versammlungssäle, Räume für Filmvorführungen, Sport oder Chorproben sowie eine Krankenstation. Obwohl die Räumung jederzeit möglich ist, haben die Bewohnerinnen und Bewohner langfristige Projekte, man sieht es an den Gebäuden: einfache Hütten, Gemeinschaftshäuser, alte Bauernhöfe und gemeinsame Werkstätten.

Longo maï unterstützt die Idee, langfristig ein kollektives, richtungsweisendes Projekt aufzubauen, das mit den Dogmen der industriellen Landwirtschaft und den sozialen Beziehungen bricht, die durch zu starkes Konkurrenzdenken geprägt sind.

Falls das Flughafenprojekt aufgegeben wird, wäre es ungerecht, wenn dieses Gelände, das seit fünfzig Jahren dem schädlichen Einfluss der industriellen Landwirtschaft, dem Gebrauch von Pestiziden und Herbiziden und der Verseuchung von Boden und Wasser entgangen ist, den Grossbauern übergeben würde, die immer mehr Land wollen und in der Region schon sehr viel Schaden angerichtet haben.

Wir finden diese Art von Repression falsch, wir teilen die Überlegungen der ZAD-Bewegung von einem anderen Zugang zu Land und Boden, einem anderen Umgang mit Wald und neuen Formen des Zusammenlebens; weil es notwendig ist, eine andere Welt zu schaffen. Heute ist es legitim, «Nein» zu schädlichen Grossprojekten zu sagen und Zerstörungen abzulehnen, die durch eine immer grössere Profitgier verursacht wird.

Aus all diesen Gründen ist es Longo maï wichtig, dass die ZAD-Bewegung lebt, damit in Frankreich und Europa die Idee erhalten bleibt, dass Widerstand gegen zerstörerische Grossprojekte, verbunden mit der Schaffung anderer Lebensformen, möglich ist.

Bertrand und Max

* «Verteidigungszone» gegen zerstörerische Grossprojekte

Agrokonzerne

Gutachten gegen Monsanto

Mit grosser Spannung haben wir die Verkündung der Rechtsgutachten der fünf Richterinnen und Richter des Internationalen Monsanto Tribunals erwartet. Das von der Zivilgesellschaft ins Leben gerufene Meinungstribunal fand am 15. und 16. Oktober 2016 in Den Haag statt, um gewisse Praktiken des Unternehmens juristisch zu untersuchen. 28 Personen hatten über die weltweit fatalen Auswirkungen der Produkte von Monsanto vor diesem Meinungstribunal ausgesagt.

Am 18. April war es nun endlich soweit. An der Pressekonferenz in Den Haag kommen die Richterinnen und Richter einstimmig zum Schluss, dass die Praktiken von Monsanto gegen die grundlegenden Menschenrechte wie das Recht auf Nahrung, auf Gesundheit und eine gesunde Umwelt verstossen. Zudem beeinträchtigt Monsanto's Verhalten die Freiheit der Wissenschaftler, unerlässlich für eine unabhängige wissenschaftliche Forschung.

Diese umfangreichen und fundierten juristischen Gutachten werden die Opfer von Monsanto und von anderen multinationalen Konzernen, welche Menschenrechte verletzen und die Umwelt zerstören, weltweit in ihren Forderungen nach Gerechtigkeit unterstützen.

Die Richterinnen und Richter halten weiter fest, dass eine grosse Lücke zwischen den Verpflichtungserklärungen der Unternehmen bezüglich Umweltschutz und deren Umsetzung besteht. Die Umwelt muss im internationalen Recht besser geschützt werden, die Straftat des Ökozides

muss darin Eingang finden. Wäre Ökozid als Straftat international anerkannt, würden wahrscheinlich viele Aktivitäten Monsanto's diesen Tatbestand erfüllen – so die Schlussfolgerungen der Richterinnen und Richter.

In ihren Rechtsgutachten beziehen sich die Richterinnen und Richter auch auf die immer grösser werdende Kluft zwischen den Menschenrechten und der Verantwortung transnationaler Unternehmen. Sie empfehlen den Vereinten Nationen dringend Massnahmen zu ergreifen, damit die Rechte der Menschen und der Umwelt nicht durch Freihandelsverträge ausser Kraft gesetzt werden. Menschenrechte müssen prioritär vor Geschäftsinteressen sein. Behörden müssen vermehrt Mensch und Umwelt vor den Mächtschaften transnationaler Unternehmen schützen. Klagen gegen Unternehmen sollen vor dem Internationalen Strafgerichtshof möglich gemacht werden.

Esther

Die klaren Worte der Richterinnen und Richter können Sie auf www.monsanto-tribunal.org nachlesen. Die Zivilgesellschaft ist gefordert. Wir werden unseren Einsatz für freies Saatgut und eine ökologische Landwirtschaft fortsetzen – und wir werden uns erneut an Bundesrat Johann Schneider-Ammann wenden, damit die Regierung das Vorsorgeprinzip wahrnimmt und das Herbizid Roundup in der Schweiz verboten wird (siehe Nachrichten aus Longomaï Nr. 122).

Erbschaften und Legate

Mit Hilfe einer Erbschaft oder einem Legat können wir in eine breitere Wiederbesiedlung von Abwanderungsgebieten investieren: durch den Kauf verlassener Höfe, von Land und Wald, durch Starthilfe an junge Menschen, die einen Hof aufbauen wollen.

Erbschaften und Legate nehmen der Verein Pro Longo maï und die Stiftung Longo maï entgegen, die beide als gemeinnützig anerkannt sind. Ein Leitfaden ist erhältlich bei: Longo maï, St. Johannis-Vorstadt 13, Postfach 1848, CH-4001 Basel



Warum ich Longo maï unterstütze?

«Weil die Longo-maï-er zu den Pionieren des Widerstands gegen die (<Globalisierung> genannte) Abschaffung von Raum und Zeit gehören.»

Adolf Muschg, Schriftsteller,

(Stellungnahme aus dem «Rat der Weisen»)

Impressum

Nachrichten aus Longo maï erscheinen 3x jährlich

Redaktion: Elke Furet, Babette Stipp
Produktion: Michael Rössler
Druck: Ropress, Zürich

Longo maï, Postfach 1848, CH-4001 Basel
Tel.: +41 (0) 61 262 01 11, PC 40-17-9
info@prolongomai.ch / www.prolongomai.ch

Le Montois 1, CH-2863 Undervelier
Tel.: +41 (0) 32 426 59 71

Grange Neuve, F-04300 Limans
Tel.: +33 (0) 4 92 73 05 98

Hof Ulenkrug, Stubbendorf 68,
D-17 159 Dargun
Tel.: +49 (0) 39 959 23 881

Hof Stopar, Lobnik 16, A-9135 Eisenkappel
Tel.: +43 (0) 42 388 705

Rumänien

Ausbildungskurse



Gute Stimmung nach einem vollendeten Nähkurs

Ende Mai ging in Rumänien das 2015 begonnene Projekt «Solidarität für wirtschaftliche Entwicklung im Harbachtal – SOLID. E. D.» zu Ende. Der Verein Pro Longo maï war darin Partnerorganisation unserer Freunde und Freundinnen vom Verein Hosman Durabil und der Alten Mühle in Hosman. Über 200 Menschen nahmen an den angebotenen Kursen teil. Die verschiedenen Projekte wurden von der

Swiss-Romanian Cooperation kofinanziert. Die meisten Kursleiterinnen und -leiter konnten von uns vermittelt werden. Ausserdem wurde die Scheune der Mühle zu einem kleinen Kurs- und Kulturzentrum umgebaut. Wir haben vieles während dieser Zusammenarbeit gelernt und freuen uns bereits auf weitere gemeinsame Projekte!

Jochen

Provence

Im Gemeinschaftshaus



Auf die gute Mischung kommt es an!

Im letzten Winter wurden die meisten Fenster in unserem Gemeinschaftshaus für verschiedene Generationen auf der Kooperative in Limans (Provence) eingesetzt, so konnten wir geschützt vor Kälte und Wind in acht Zimmern die letzte Schicht vom Verputz auftragen. Ein Handwerker aus der Region hat uns dabei beraten, das Rezept für seine Mischung gegeben und uns seine Technik gelehrt wie man schnell und effizient arbeiten kann. Viele Leute halfen uns bei diesen grösseren Arbeitseinsätzen, so konnten wir gut vorankommen.

Im Frühjahr begannen wir den Parkettboden in der ersten Etage auszulegen, das ist wichtig für die phonetische Isolation, da diese in einem Holzfachwerkhaus nicht unbedingt gewährleistet ist. Wir hatten uns vorher gut informiert indem wir spezielle Bücher

zu diesem Thema lasen und zusätzlich liessen wir uns von einem kleinen lokalen Betrieb beraten. Daraufhin haben wir ein komplexes System für ein schwimmendes Parkett ausgetüftelt, welches aus einem leichten Boden besteht, auf dem Holzfiberpannäle aufliegen. Zu guter Letzt wird zwischen die Auflagebalken, welche das Kastanienparkett stützen, Isolationsmaterial aus Baumwolle lose ausgelegt. In der nächsten Etappe werden wir die Fliesen im Gemeinschaftsraum, in den Fluren und in den Sanitäranlagen legen. Im Herbst wird der Zentralheizungskessel angeschlossen sowie die Heizkörper und Türen in allen Zimmern eingebaut. Wir hoffen, den wesentlichen Teil der Bauarbeiten vor dem kommenden Winter abschliessen zu können.

Gérard